

Call for Abstracts

Postkolonialität und die Krise der Demokratie

Themenheft der ZPTh – Zeitschrift für Politische Theorie

Verantwortlich: Jeanette Ehrmann

Galt die liberale Demokratie westlichen Typs noch bis vor kurzem als hegemoniales Paradigma einer legitimen politischen Ordnung, befindet sie sich gegenwärtigen Diagnosen zufolge in einer tiefgreifenden Krise. In der Demokratietheorie und der empirischen Demokratieforschung werden aktuelle Transformationen und Herausforderungen sowie der Legitimitätsverlust der Demokratie insbesondere im Lichte von Autoritarismus, Populismus und Neoliberalismus gedeutet. Wie verändern sich diese Krisendiagnosen, wenn man sie aus einer postkolonialen Perspektive betrachtet? Eine postkoloniale Kritik aktueller Krisenphänomene der Demokratie erweist sich als ebenso anschlussfähig wie vielversprechend, etwa mit Blick auf den gesellschaftlichen ‚Rechtsruck‘ und strukturellen Rassismus, Debatten um die ‚Flüchtlingskrise‘ und ‚den Islam‘, Identitätspolitik und Geschlechterverhältnisse. Darüber hinaus bringt eine postkoloniale Kritik der westlichen liberalen Demokratie die demokratietheoretischen Krisendiagnosen möglicherweise selbst in eine Krise, indem sie die materiellen wie normativen Verflechtungen von moderner Demokratie, Liberalismus, Kolonialismus und Versklavung fokussiert. Vor diesem Hintergrund können aktuelle Krisenphänomene als Symptome einer tieferliegenden Krise der Demokratie gedeutet werden, nämlich ihrer Kolonialität. Das geplante Themenheft bringt mit postkolonialer Kritik und Demokratiekritik zwei bislang größtenteils parallel nebeneinander verlaufende Theorieansätze zusammen, um die kolonialen Ursprünge und die postkoloniale Gegenwart der Demokratie zu systematisieren und die Frage nach ihrer Zukunft postkolonial zu wenden. Dabei geht es nicht zuletzt darum, wie eine postkoloniale Kritik demokratietheoretisch geschärft werden kann und welche Impulse umgekehrt die postkoloniale Kritik für eine Demokratisierung der Demokratie und für eine Pluralisierung der Demokratietheorie enthält.

Mögliche Themen und Fragestellungen:

Postkoloniale Kritik und die Krise der Demokratie:

- Wie kann die demokratiethoretische Kritik von Autoritarismus, Populismus sowie Neoliberalismus durch postkoloniale Konzepte erhellt und ergänzt oder sogar in Frage gestellt werden?
- Sind Krisendiagnosen der Demokratie aus postkolonialer Sicht grundsätzlich kritisch zu betrachten, da sie mit Normalitätsannahmen und theoretischen Paradigmen operieren, die hinsichtlich der Kolonialität der Macht und des Wissens sowie intersektionaler Ungleichheitsdimensionen unreflektiert bleiben?
- Wie verhält sich eine postkoloniale Kritik der Krise der Demokratie zur Kritik der Postdemokratie in ihren unterschiedlichen Varianten von Colin Crouch bis Jacques Rancière? Wo lassen sich Anknüpfungspunkte zwischen beiden Ansätzen ausmachen?

Postkoloniale Kritik als Demokratisierung und Pluralisierung der Demokratie(-theorie):

- Wie müssen die Genealogie und das Selbstverständnis der westlichen liberalen Demokratie unter Berücksichtigung von Kolonialismus, Rassismus und Versklavung korrigiert werden und welche demokratiethoretischen Konsequenzen ergeben sich daraus in analytischer und normativer Hinsicht?
- Was bedeutet die konzeptuelle Vernachlässigung von Kolonialität in der westlichen, vor allem auch in der radikalen Demokratiethorie für ihren theoretischen Anspruch? Erweisen sich hier postkoloniale Konzepte wie koloniale Aphasie oder *sanctioned ignorance* als hilfreich? Welche Anknüpfungspunkte für eine postkoloniale Demokratiekritik gab und gibt es demgegenüber in ideengeschichtlicher und systematischer Perspektive in den unterschiedlichen Traditionen westlicher Demokratiethorie?
- Welche unterworfenen Genealogien antikolonialer und antirassistischer Kämpfe und Theorien, welche Theorien aus dem Süden und welche post- und dekolonialen, feministischen und intersektionalen, rassismuskritischen und abolitionistischen Konzepte können für die Demokratisierung der Demokratie und für die Pluralisierung der Demokratiethorie produktiv gemacht werden?

Abstracts möglicher Beiträge im Umfang von max. 3.000 Zeichen sind bis zum 31.01.2020 an Jeanette Ehrmann (jeanette.ehrmann@sowi.uni-giessen.de) zu senden. Eine Rückmeldung erfolgt bis zum 28.02.2020. Die fertigen Beiträge (maximal 60.000 inkl. Leerzeichen) sind bis zum 30.09.2020 einzureichen. Die Auswahl für den Druck unterliegt einem anonymen Begutachtungsverfahren. Richtlinien zur formalen Gestaltung der Beiträge finden sich unter https://budrich.de/ZPTh/Hinweise_zur_Formatierung/ZPTh_AutorInnenhinweise_2018.pdf. Für Rückfragen steht die Herausgeberin gerne zur Verfügung.

Dr. Jeanette Ehrmann

Institut für Politikwissenschaft, Arbeitsbereich Politische Theorie und Ideengeschichte

Justus-Liebig-Universität Gießen

jeanette.ehrmann@sowi.uni-giessen.de